

100 Jahre Ersparniskasse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **69 (1928)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1008059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

100 Jahre Ersparniskasse.

Am 21. November 1927 wird die Ersparniskasse in Stans ihren Schalter geschlossen halten und dem ruhelos ein- und auswandernden Geld das Türlein einmal nicht aufstun. Warum? Weil es dann genau 100 Jahre her sind seit der Gründung dieser Kasse und weil das der rechte Anlaß ist, um treue Arbeit, weitblickende Volksfürsorge, klugen Spar-sinn und edle Wohltätigkeit zu ehren.

Wir können uns nicht mehr einen Begriff machen, der klein genug ist, vom Bargeldverkehr vor 100 Jahren. Das Hauptvermögen lag noch in den Pfunden der Liegen-schaften und im Uterrecht. Ein großer Teil des Umsatzes ging als Warentausch vor sich. Doch nun begann die Zeit des rollenden Geldes. Zu Schluß des vorigen Jahr-hunderts erst waren im handeltreibenden England die ersten Spar- und Leihkassen gegründet worden; andere Länder Europas probierten die Neuerung auch; eine der ersten Banken der Schweiz ward 1813 gegründet. Selbst in unseren abgeschlossenen Bergen ahnten tüchtige Köpfe voraus, daß der Geld-verkehr eine große Zukunft habe.

Fürsprech Franz Odermatt von Deschwanden, der Vater des späteren Ober-gerichtspräsidenten Konstantin Odermatt, war der erste, der den Plan faßte, in Nid-walden eine Kasse zu gründen. Sein Ziel war, dem Lande ein Geldinstitut zu geben, damit die Sparer wüßten, wo einlegen, und damit der Geldsucher nicht außer die Gren-zen gehen müsse; nicht ein Privatunter-nehmen, sondern eine Kasse, die dem Ge-meinwohl dient, die, statt Privatgewinn zu erzielen, den Kunden, dem Volke, mit gün-stigen Bedingungen dienen kann. Odermatts Freunde nahmen den Gedanken freudig auf

„In den meisten Schweizerkantonen sind öffentliche Ersparniskassen mit dem erfreu-lichsten Erfolge eingeführt. Ansehnliche Männer aus allen Gemeinden unseres Lan-des haben, lebhaft von dem Vorteile über-zeugt, den eine solche Anstalt auch hier leisten könnte, zu einer gleichen Einrichtung die Hand geboten.

„Jedem Landeseinwohner steht es frei, seine ersparten Gulden hier zinstragend und gesichert anzulegen. Vor-züglich ist aber die Anstalt für Dienstboten berechnet, auf daß sie sich im Alter vom er-sparten Gulden unterhalten können. Wird der mit bitterem Schweiß erworbene Gul-den in den Schrank gelegt, so treten, ohne eigentliches Bedürfnis, hundert Anlässe ein, denselben zu veräußern. Die Anstalt ist für Freundschaften, zur Unterstützung armer Verwandten und für Bögte berechnet, die dem Eigennutz entsagen und das Geld des Bevogteten, das auf kürzere oder längere Zeit tot bleiben würde, sichern und an Nutzen bringen wollen. Die Anstalt ist ferner be-rechnet für wohldenkende Hausväter, die ihren Kindern die Geldgeschenke der Paten zum dankbaren Andenken und nutzbringend aufbewahren wollen.

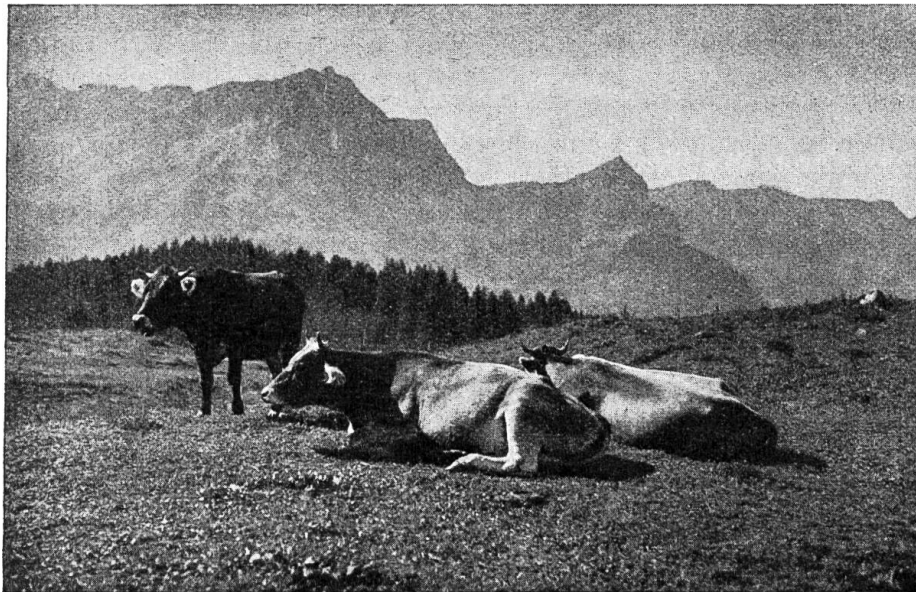
„Sie ist endlich noch berechnet, um einigen Landsleuten, die aus dem Auslande Geld mit größeren Kosten zu entheben im Falle wären, selbes zu gesetzlichen Zinsen dar-leihen zu können. Gottes Segen ruhe über dem Wollen und Wirken des Guten.“

Auch Opfersinn beseele die Gründer. Reservfond war keiner da. Wer wollte aber haftbar sein, wenn unverschuldete Verluste das junge Geschäft betrafen? Da erklärten sich alle 45 Mitglieder der Gesellschaft den Einlegern gegenüber haftbar. Und diesen Kassenmitgliedern gegenüber

1828. Das Volk ging vorsichtig um mit dem wenigen Geld, das es in Händen hatte; aber das Vertrauen wuchs; nach 5 Jahren waren schon 67 Sparer gekommen, nach zehn: 284.

Im Jahre 1839 meldete der Verwalter 30,000 Gulden Einlagen! Während die meisten Gesellschaftsmitglieder über die steigende Bedeutung der Kasse sich freuten, ergriff andere schon eine gewisse Befürchtung, wenn sie an ihre Haftpflicht dachten. Mit-haft sein für so eine Summe! Das bewog sie zum Austritt aus der Gesellschaft. Aber

Vergabungen an arme Kinder zu machen. Das Jahr darauf pochten, wie die hungrigen Vögel ans Stubenfenster, die Armen wieder an. Wiederum sagte die Kasse nicht nein. Und so ward es für und für bei ihr zur Gewohnheit, ja allmählich wie zu einer „angeborenen Sach“, gute Zwecke zu unterstützen. Bei Statutenrevisionen wurden Maß und Richtung dieser Wohlfahrtsbestrebungen festgelegt. Nach zwei Seiten hin sollten die Unterstützungsgelder der Erspar-niskasse hauptsächlich fließen: an den Kan-



Auf Gerchnialp.

Photo R. Laube, Luzern.

damit ward die Last der Haftpflicht nur um so schwerer für die Bleibenden, auf je weniger Schultern sie sich verteilte. Sollten auch sie die Bürde ins Gras werfen und das Geschäft schließen? Manch einer mag damals weniger gut geschlafen haben; aber sie bissen die Zähne aufeinander und schauten auf ihre Führer, deren Geschäftstüchtigkeit, Vor-

tonspital und an das freiwillige Schulwesen. Für die Volksschule müssen laut Verfassung die Gemeinden und der Kanton aufkommen und es gibt noch Gemeindli genug, die dergleichen tun, sie vermöchten es fast nicht. Bodenböz, das darf man sagen, würde es um unser Fortbildungswesen stehen, wenn das auch auf die Gemeinden

aber auch viel abtrag an Bildung und Hebung unseres Volkes.

Die Summen, welche an diese verschiedenen Schulzweige flossen, erreichen die erstaunliche Höhe von 310,115 Fr.. Daneben gab die Kasse im Laufe der Jahre an den Kantons-Spital 76,340 Fr. und an verschiedene andere Bedürfnisse noch 8680 Franken, zusammen in den Jahren 1843 bis heute nahezu 400,000 Fr.

Wir müssen staunen, wenn wir diese Summe sehen und wir können den Segen Gottes erkennen, der ob dieser Anstalt schwebte und dankbar sollen wir die Männer ehren, deren treue Arbeit solche Erfolge ermöglichte.

Erster Verwalter war Herr Melchior von Deschwanden, der sein Büro im Hause der jetzigen Kolonialwarenhandlung A. von Deschwanden als „Kontor“ einrichtete. Hier war es also, wo die ersten Angster und Schillinge zusammengetragen wurden. Volle 50 Jahre lang übte Melchior Deschwanden mit unübertroffener Genauigkeit sein Amt aus. Die ersten 12 Jahre arbeitete er ohne jeden Entgelt; „die folgenden 38 Jahre brachten ihm eine, im Verhältnis zur Arbeit und Verantwortlichkeit nur sehr bescheidene Besoldung“. Doch Edelsinn bleibt unbeseigt: in den Jahren 1857 und 1859 gab dieser wackere Mann alle bis dann bezogenen Jahresgehälter, total 7592 Franken her, um damit die Knabensekundarschule Stans zu gründen.

Wahrhaft, wenn solche Männer an der Spitze stehen, ist es um ein Gemeinwesen wohl bestellt.

Ueberhaupt hatte die Ersparniskasse Glück mit ihren Verwaltern. Hundert Jahre geschäften und nur 4 Knechte haben — das macht ihr nicht gleich einer nach. Auf Vater Melchior folgte Sohn Alfred Deschwanden

bis 1885. Dann kam die einzige Züglete, die das Geschäft erfuhr: um ein Haus weiter zu den Herren Spichtig. Hauptmann Louis Spichtig, sen., leitete die Bank bis 1897 und nun seit 30 Jahren schwenkt rechtsum — links um Major Louis Spichtig um die Eisenschranke und zwar als Kommandant und Gemeiner zugleich, da er sozusagen alle Arbeit allein bewältigt und dies bei einem jährlichen Gesamtumsatz von 29 Millionen und einem Sparguthaben aller Einleger von 6,900,000 Fr.

Wie würden die Gründer nun Augen machen, wenn sie unter uns jetzt die Ziffern der Ersparniskasse lesen könnten: 6700 Einleger und ein Reservefond von 500,000 Fr. Jene Männer vor 100 Jahren, sie haben zu kleinen Häufchen Geld so große Sorg haben müssen! Gewiß, heute sind wir an hohe Zahlen gewohnt. Aber not tut immer noch die erste Idee der Gründer zu befolgen: zu sparen! Wenn ein Einzelner, eine Familie nicht mehr spart, so nützt auch ein großes Vermögen oder eine gutbezahlte Stellung nicht viel. Sparen heißt vorwärts denken, vorsorgen, an die Zukunft glauben. Sparen gleicht nicht wenig dem ganzen Christenleben, das ja auch nicht lehrt, die Lebenskraft zu verschleudern, sondern alles Tun und Denken vorwärts zu richten und damit würdige Vorbedingungen zu schaffen auf die große bleibende Zukunft. Ja sparen sollen sie, die Knechte, damit sie Bausteine sammeln fürs spätere eigene Heim, die Töchter, um Maß halten zu können gegen die Puzsucht; die Väter, daß sie nicht die ewigen Werte, die Gott in ihre Kinder gelegt hat, darben lassen.

Und wenn unsere Ersparniskasse weiterhin blüht und gedeiht, so soll sie uns stets eine Mahnerin sein zu weisem Sparen und mutigem Arbeiten, dann hat sie ihren ersten und höchsten Zweck erfüllt. V.